

**Vortrag von Bischof em. Luis Bambarén**  
**Partnerschaftstreffen in Rastatt**  
**am 24. April 2004**

*(Übersetzung des Redetextes, ausgearbeitet von Wolfgang Sauer)*

**Was bedeutet Armut in Peru – und welche Perspektiven lassen sich erkennen?**

***Einleitung:***

Ich beginne diese meine Darlegung in der Überzeugung, dass mein Leben als Jesuit und als Bischof in Peru auf den Herrn ausgerichtet war, der mich zu diesem Dienst gerufen hat, und dass dieser Dienst ebenso jenen gilt, welche die Bevorzugten unseres Herrn sind: die Armen und die zahlreichen am Rand Stehenden, denen ich dienen und die ich mit ihren „Freuden und Hoffnungen, mit ihrer Trauer und ihrer Angst“ über viele Jahre hinweg begleiten durfte. Ich erinnere daran, dass man mich wegen dieser Nähe und des persönlichen Einsatzes für die Armen als den „Bischof der Elendsviertel“ bezeichnet hat.

Ich bin der klaren Überzeugung, dass die Armut die große Herausforderung ist, der wir uns auf der ganzen Welt gegenüber sehen, in besonderer Weise in Ländern wie Peru. Wir müssen dafür arbeiten, dass diese Armut ausgerottet wird; wir müssen den Armen helfen, dass sie ihr Recht bekommen, um auf diese Weise ihre eigene Sicherheit wieder zu erlangen, ihre Identität und ihre Würde als Personen. Und all dies in der Hoffnung, dass auf diese Weise die Solidarität zu einer Wirklichkeit wird und die Menschenrechte ihre Gültigkeit wieder erlangen.

Indem wir das 3. Jahrtausend der Christenheit unter dem Vorzeichen dieser schmerzlichen Realität beginnen, müssen wir uns selbstverständlich auch selbst die Frage stellen, welches denn das Zeugnis ist, das wir in dieser Welt geben: in einer Welt, die aufgrund der Statistiken, die uns vorliegen, die verschiedenen Ausformungen der Deshumanisierung klar anzeigt. Am Beginn des letzten Jahrzehnts des vergangenen Jahrhunderts durfte man eine Welle der Hoffnung feststellen. Mit dem Ende des kalten Krieges konnte man daran denken, dass die Welt nunmehr ihre großen Ressourcen für Entwicklung und Wohlstand der Völker einsetzen würde. „Die Armut auslöschen war das große Ziel, gleichsam als ethischer, sozialer, politischer und moralischer Imperativ; als Schlüssel zu dessen Erreichen wurde die auf den Menschen ausgerichtete Entwicklung betrachtet.“ (Kopenhagen 1996).

Der große Skandal besteht in der Tatsache, dass die gegenwärtige Welt über all die materiellen und natürlichen Mittel verfügt, ebenso über das Wissen und die menschlichen Ressourcen, um zumindest im Verlauf einer Generation eine Welt herbeizuführen, die frei ist von Armut. Die Armut darf nicht stillschweigend von den Armen erlitten werden, und sie darf auch nicht von denen toleriert werden, die eigentlich über die Macht verfügen, diese Armut zu verändern. So geht es im Grunde um die Frage, wie man den politischen Willen der Staaten, der Gesellschaften, der verschiedenen Organisationen sowie der einzelnen Menschen mobilisieren kann, um dieses große Ziel zu erreichen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> „Wir müssen freilich auch darüber nachdenken, warum die Fortschritte im Blick auf die Schuldenlast vieler Länder nur so langsam vorangehen. Warum gibt es so viel Wankelmütigkeit? Warum gibt es eine so große Schwierigkeit, die notwendigen Mittel bereit zu stellen, einschließlich der Vorhaben, denen man schon zugestimmt hat? Es sind die Armen, die den Preis dieser Unentschiedenheit und dieser Verzögerung bezahlen müssen.“ Johannes Paul II in seiner Botschaft zum Jubiläumsjahr 2000 am 23. September 1999, also 100 Tage vor Beginn des neuen Jahrtausends.

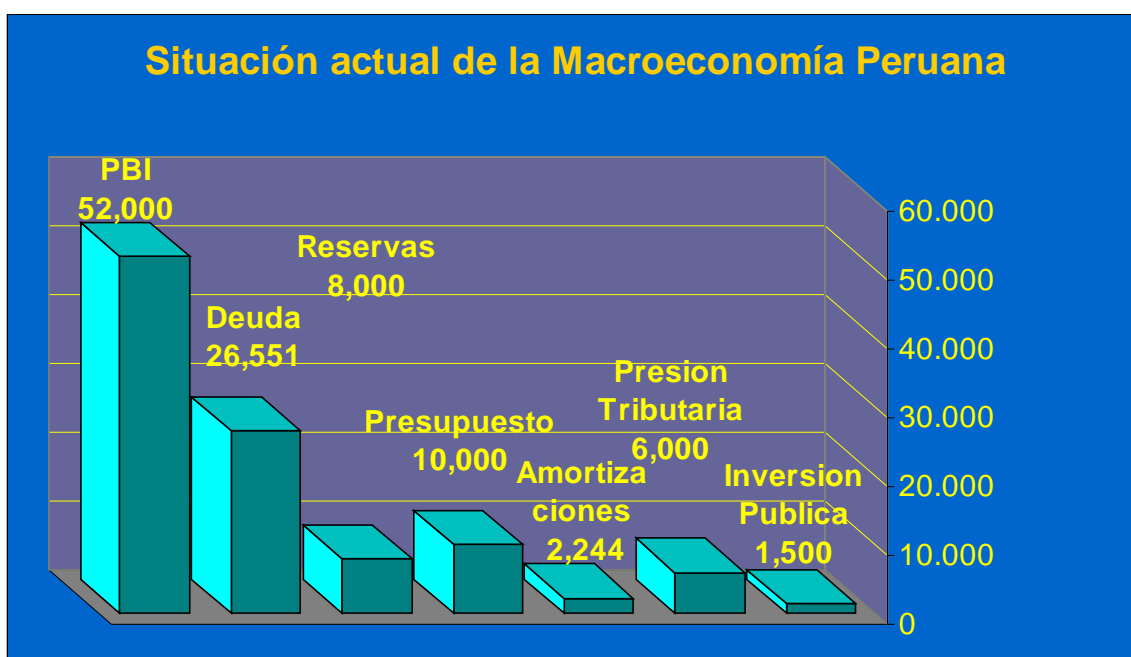
Ich bin der festen Überzeugung, dass die Realität der Armut in unseren Völkern nicht nur unter dem Gesichtspunkt der ökonomischen Indikatoren betrachtet werden darf. Es handelt sich vielmehr um ein außerordentlich schwerwiegendes politisches, soziales und auch ethisch-kulturelles Problem, das grundlegend und in einer unumkehrbaren Weise Leben und Zukunft von Millionen Menschen in Mitleidenschaft zieht, denken wir nur an das äußerst schwerwiegende Problem der Unterernährung von Kindern und deren Konsequenzen.

## 1. Ein Blick auf die peruanische Wirklichkeit

In Peru, wie in allen Ländern der Region, setzt man nach wie vor auf die Anwendung der Prinzipien des neoliberalen Modells. Dies kommt in der fortdauernden Gültigkeit des Programms der „Facilidad Ampliada“ (erweiterte Machbarkeit) der Strukturanpassung zum Ausdruck, d.h. die Aufrechterhaltung der makroökonomischen Stabilität, die Fortsetzung der Privatisierung von Unternehmen und Renten, niedrige Arbeitskosten, freier Handel und Verschlinkung des Staatsapparats. Die Umsetzung des neoliberalen Modells ist bei uns verantwortlich für die angewachsenen Ausmaße der Armut, die sich auf vielfältige Weise zu erkennen geben – wie wir im folgenden sehen werden.

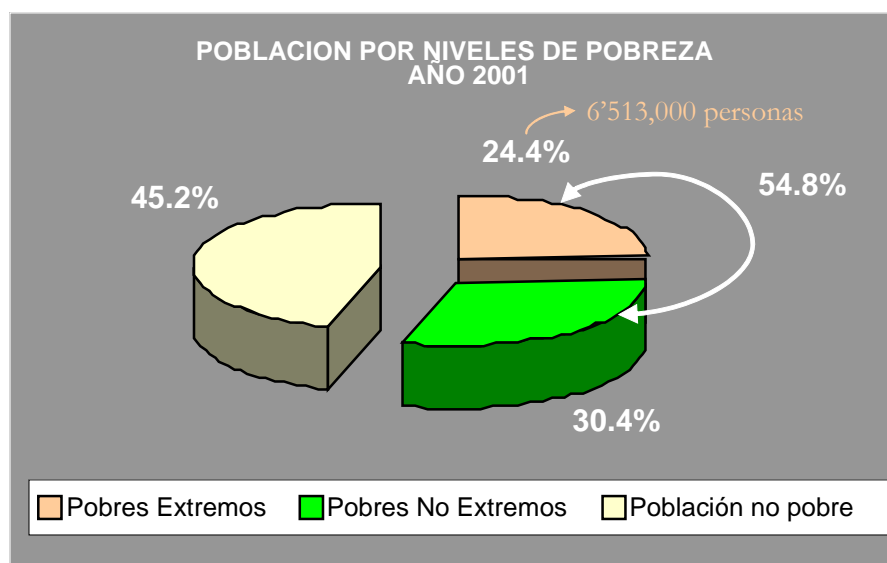
Als Folge dieser Auflagen kann das Land Indikatoren der makroökonomischen Tragfähigkeit aufweisen (weniger als 1,7 % jährliche Inflation, Wachstumsrate von 3,4 % im Jahre 2003, internationale Nettoreserven in der Größenordnung von ca. 11 Milliarden US Dollar, Wechselkursstabilität, aktive Handelsbilanz in Größenordnung von etwa 600 Millionen US Dollar pro Jahr); dennoch haben diese makroökonomischen Stabilisierungen keine Rückwirkung auf den „Mikro“-Bereich, wo der Großteil der Bevölkerung weiterhin unter einer Situation zu leiden hat, die von Armut und Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ist, von Unterbeschäftigung, dem Fehlen von Arbeitsangeboten: im Grunde von Hoffnungslosigkeit.

*Grafik: Aktuelle makro-ökonomische Situation in Peru*



Laut offiziellen Angaben grenzt das Niveau der allgemeinen Armut an 54 %. Der Wert der extremen Armut beläuft sich auf 25 %, die Arbeitslosigkeit betrifft mehr als 9 % der erwerbstätigen Bevölkerung (PEA, Población económicamente activa) (bei den männlichen und weiblichen Jugendlichen dürfte der Wert doppelt so hoch liegen), die Unterbeschäftigung reicht an 42 % der erwerbstätigen Bevölkerung heran, mit einem Ungleichheitsfaktor von mehr als 0.44 Punkten. Wir sind die Region mit der weltweit größten Ungleichheit im Blick auf die Verteilung der Einkommen.

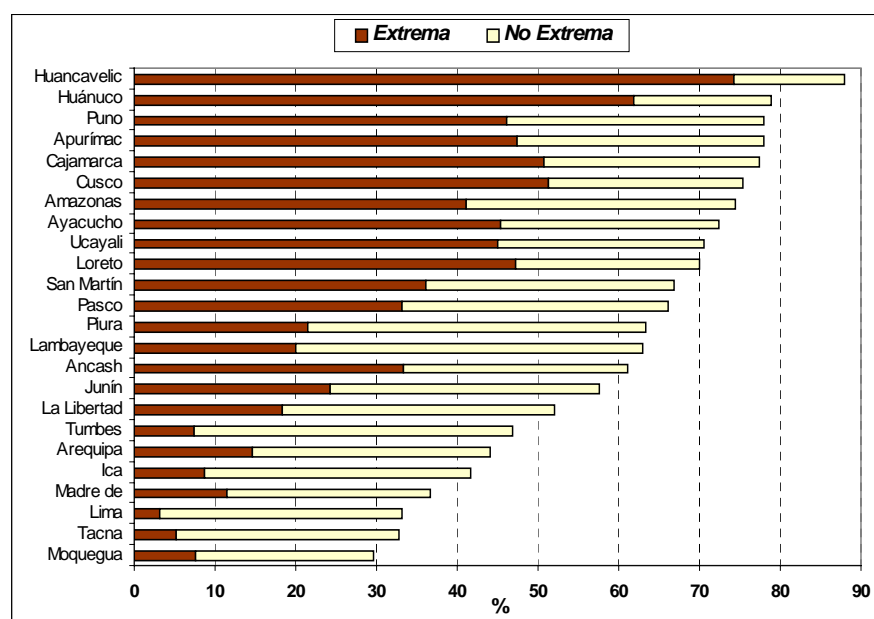
*Grafik: Bevölkerung, Aufteilung nach Armutsniveau, 2001 und*



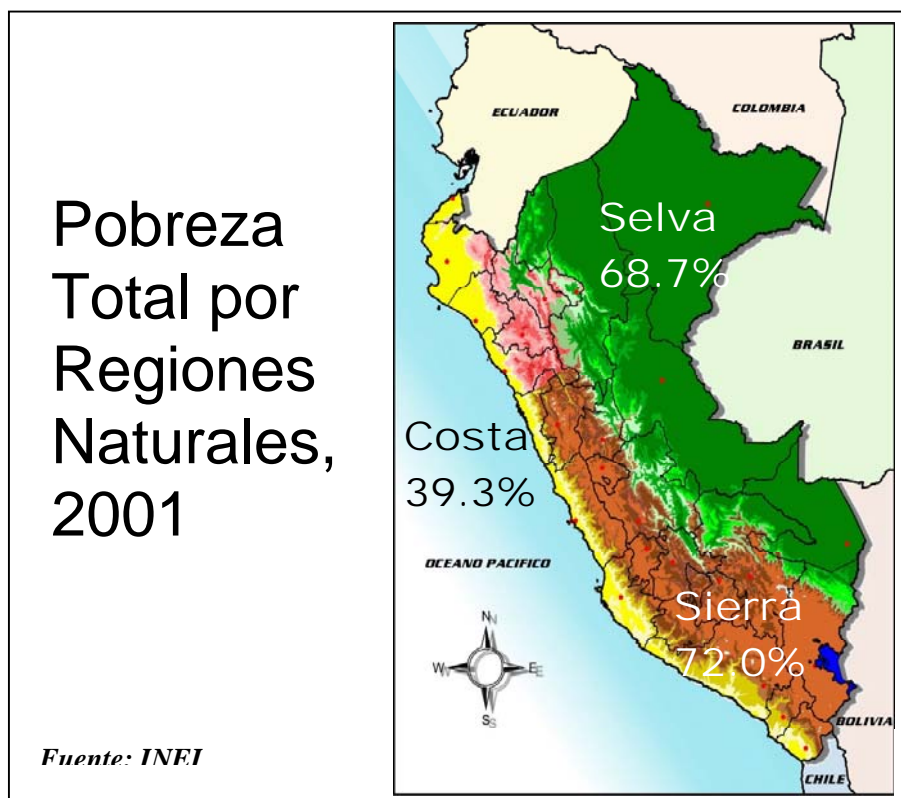
Fuente: INEI, ENAHO 2001

*Grafik: Gesamtübersicht der Armutssituation, nach Departamentos, Jahr 2001*

### Niveles de Pobreza por Departamentos, 2001



Grafik: Niveau der Armut, Aufteilung nach geografischen Regionen, 2001



Grafik: Städtische Unterbeschäftigung, nach hauptsächlichen Kriterien

**TASA DE SUBEMPLEO URBANO, SEGÚN PRINCIPALES CARACTERÍSTICAS 1997-2001**

Principales Característica	1997	1998	1999	2000	2001
<b>Total</b>	<b>45.0</b>	<b>43.9</b>	<b>43.2</b>	<b>43.1</b>	<b>47.6</b>
<b>Por categoría</b>					
Visible (por horas)	17.0	14.6	13.6	13.3	14.5
Invisible (por ingreso)	28.1	29.4	29.6	29.8	33.1
<b>Sexo</b>					
Hombre	38.4	36.8	38.2	37.6	43.6
Mujer	53.6	52.9	49.3	50.4	52.5
<b>Grupo de Edad</b>					
14 - 24	50.9	49.6	52.4	51.6	54.3
25 - 44	42.1	40.6	38.9	39.7	44.9
45 - 54	41.0	40.7	39.0	38.2	43.1
55 y más	49.0	49.7	45.8	47.2	50.8
<b>Nivel de Educación</b>					
Primaria	54.3	58.2	56.7	57.5	60.9
Secundaria	45.9	45.1	46.0	45.1	49.5
Superior no Universitaria	39.5	36.5	37.0	35.5	39.0
Superior Universitaria	32.5	26.6	25.1	24.2	29.0
<b>Región Natural</b>					
Resto Costa	47.3	51.1	49.6	47.0	53.3
Sierra	47.4	44.2	48.7	47.6	50.6
Selva	49.0	47.5	41.0	47.6	53.4
Lima Metropolitana	42.0	38.9	37.7	38.2	41.7

**Fuente:** Convenio INEI-MTPS Encuesta Nacional de Hogares-Niveles de Empleo III trimestre 1997-2001. Informe Estadístico Mensual, N° 70 - marzo 2002.

Grafik: Erwerbstätige Bevölkerung, älter als 14 Jahre, nach Beschäftigungszweigen

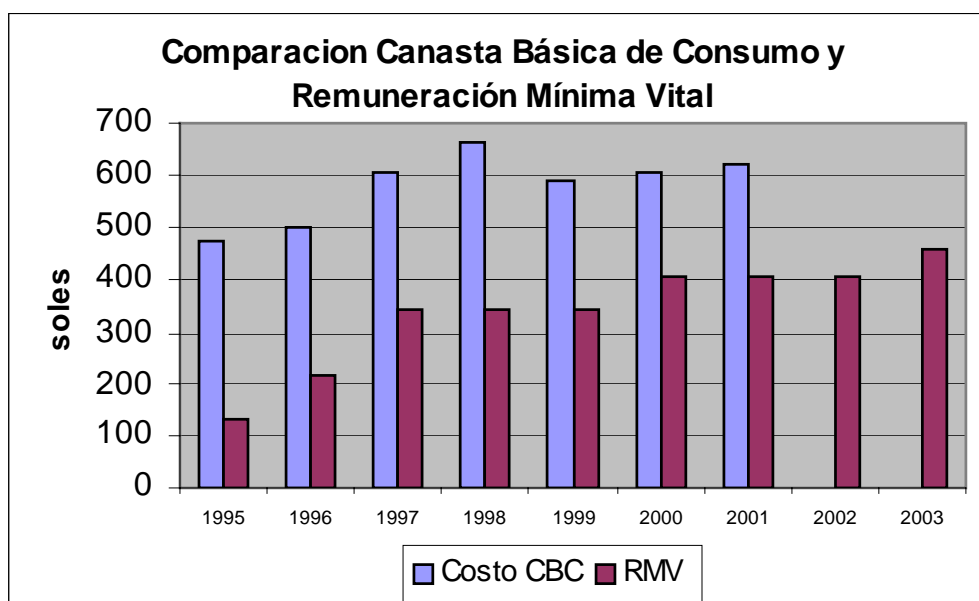
PEA OCUPADA DE 14 Y MAS AÑOS DE EDAD, SEGÚN OCUPACIONES, 1997-2001					
Ocupaciones	1997	1998	1999	2000	2001 a/
Total	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Trabajadores no calificados de los servicios	35.6	34.3	35.4	36.8	37.6
Agricultores; trabajadores calificados agropecuarios y pesqueros	15.0	15.4	15.8	15.3	16.4
Trabaj. calif. de los servicios pers., seguridad y vendedores	13.3	15.0	15.5	15.1	14.4
Obreros y oper. de las activ. de minas, cant., petr., indus., manufac. y otros	9.2	8.7	8.2	8.3	9.0
Obreros; de construcción, confeccionadores, conductores y otros	7.1	7.2	6.8	7.1	6.8
Profesionales Científicos e Intelectuales	7.5	7.4	6.8	6.4	6.4
Técnicos de nivel medio y trabajadores asimilados	5.6	6.5	6.3	6.2	5.1
Jefes y empleados de oficina	5.0	4.2	3.6	3.3	3.0
Fuerzas armadas y policiales	0.9	0.8	0.8	1.1	0.9
M. del Poder Ejec., Legislativo y directivos de la adm. pública y empresa	0.8	0.6	0.8	0.6	0.5

a/ Las cifras del año 2001 no son comparables con los de la serie 1997-2000, debido a los cambios metodológicos

Fuente: INEI.- Encuesta Nacional de Hogares - IV trimestre de 1997, 1998, 1999, 2000 y 2001.

In den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verschlechterte sich die Einkommensverteilung in unserem Land weiter. Der Anteil von Lohn- und Gehaltszahlungen am Bruttoinlandsprodukt fiel von 30 % im Jahr 1991 auf 24% im Jahr 2001 zurück. Während die Wertschöpfung der arbeitenden Bevölkerung sich verringerte, stieg die des Kapitals an; ein Beispiel: nach Angaben der zentralen Notenbank Perus (BCR, Banco Central de Reserva del Perú) führten im Jahre 2003 ausländische Unternehmen mehr als 1,005 Milliarden US-Dollar an ihre Muttergesellschaften ab, dies ist über Jahrzehnte hinweg der höchste Wert.

Grafik: Vergleich zwischen Warenkorb und Mindesteinkommen



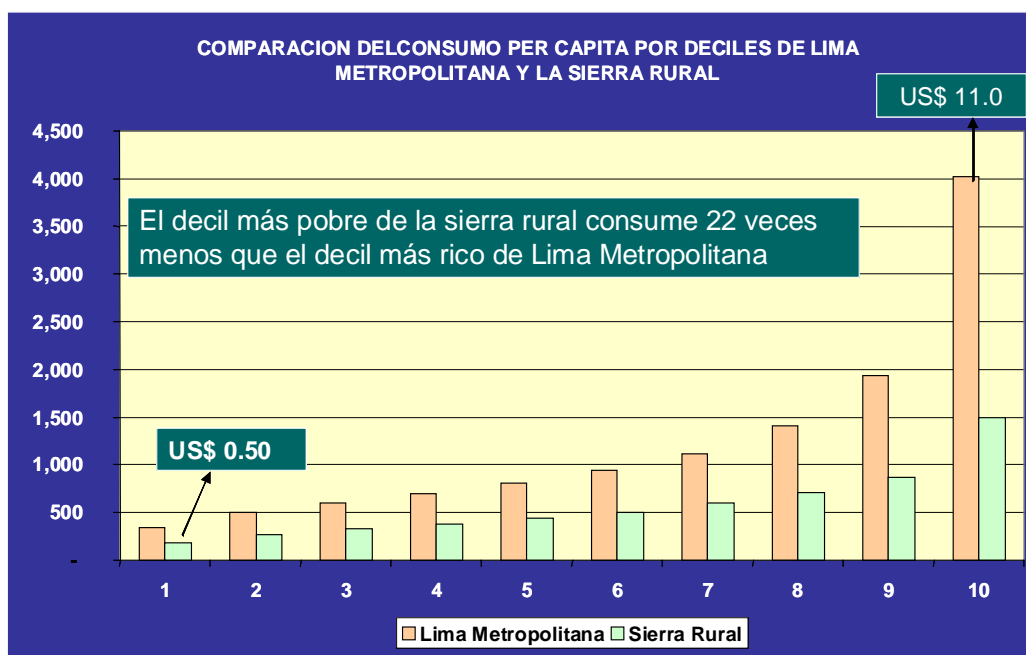
Fuente: CUANTO S.A. – Perú en Numeros 2001  
 INEI – Compendio Estadístico 2003  
 No disponible el costo de la CBC para 2002 y 2003

Gemessen an den weltweiten Durchschnittswerten ist die Ungleichheit in der Einkommensverteilung in unserem Land hoch. Der auf Peru bezogene Bericht des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (PNUD, Programa de Naciones Unidas para el Desarrollo) besagt: „Peru gehört nicht nur im Blick auf Lateinamerika, sondern weltweit zu den Ländern mit dem höchsten Ausmaß an Ungleichheit. Für den Zeitraum von 1950 bis 1990 belief sich der Gini-Faktor für Peru auf 0.60, während er in ganz Lateinamerika durchschnittlich 0.50 und in allen Entwicklungsländern durchschnittlich bei 0.33 lag.<sup>2</sup> Auf Grundlage des Jahres 2000 gehen die Autoren Pasco-Font und Saavedra davon aus, dass 20 % der ärmsten Bevölkerungsschichten lediglich 6 % des Nationaleinkommens erhalten, während die 20 % der Reichsten 48 % für sich in Anspruch nehmen können.

Hinsichtlich des Zugangs zu den Dienstleistungen ist der Distrikt Choropampa (in Cajamarca) der ärmste in ganz Peru. Dort haben 80.4 % der Bevölkerung keinen Zugang zu den grundlegenden staatlichen Dienstleistungen, während in Lima-Miraflores, dem reichsten Distrikt in ganz Peru, lediglich 1,6 % keinen entsprechenden Zugang haben. Die prozentuale Schere zwischen beiden beläuft sich auf 78,8 Prozent. Der eigentliche Skandal freilich besteht darin, dass sich gerade in Cajamarca mit einer Jahresproduktion von 73 Tonnen die größte Goldmine ganz Lateinamerikas befindet.

*Grafik: Verteilung der Einkommen*

### Distribución de Ingresos

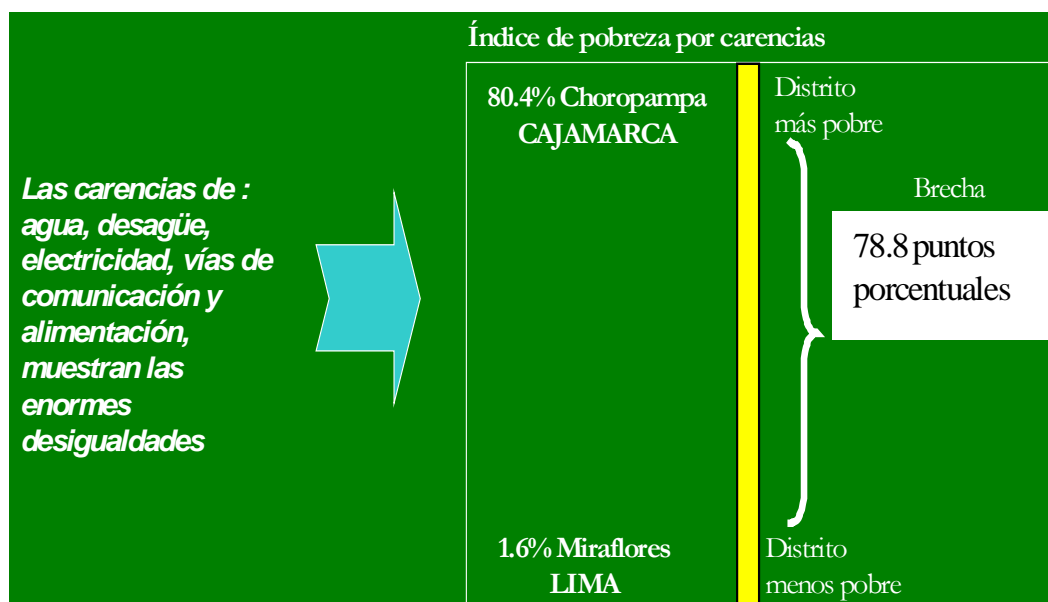


FUENTE: Instituto Cuanto. ENNIV 2000.

<sup>2</sup> Der Gini-Index ist eine international anerkannte mathematische Formel, mit der die Verteilung des Nationaleinkommens unter die Bevölkerung eines Landes gemessen wird. Danach bedeutet der Wert 0 die absolut ausgewogene Verteilung der Einkünfte und damit die höchste gesellschaftliche Gerechtigkeit, wohingegen jeder Wert, der sich auf die Ziffer 100 zu bewegt, einen Indikator für schlechtere Einkommensverteilung und damit eines höheren Grades von sozialer Ungleichheit darstellt.

*Grafik: Zugang zu den sozialen Basisdiensten*

Acceso a servicios sociales básicos



FUENTE: FONCODES. Mapa de Pobreza 2000

Dies ist außerordentlich besorgniserregend, denn „die extreme ökonomische und soziale Ungleichheit stellt das schwierigste Problem dar, von dem das Land in Mitleidenschaft gezogen wird, hinsichtlich seiner Entwicklung, seiner Integration und seiner Konkurrenzfähigkeit auf dem internationalen Markt<sup>3</sup>.“

### **Die Ursachen**

Eine Ursache, die diese Situation erklärt, ist die Tatsache, dass die Arbeiter ihre Verhandlungsfähigkeit verloren haben, weil ihre Organisationen geschwächt wurden. J. Chacaltana und N.E. García weisen darauf hin, dass der Prozentsatz der gewerkschaftlich organisierten bezahlten Arbeiterschaft von 33 % im Jahre 1991 auf lediglich 6,2 % im Jahre 2000 gefallen ist. Und N. García kommt zu der Vermutung: „In der peruanischen Erfahrung –wie auch in anderen lateinamerikanischen Ländern- ist das Fehlen des Einflusses durch die entsprechende Vertretung ein überdeutlicher institutioneller Faktor, der die Qualität der Arbeit restriktiv beeinflusst.“

Eine weitere Ursache steht im Zusammenhang mit den zahlenmäßig umfangreichen Steuerbefreiungen, die in der Ära Fujimori den großen Unternehmen gewährt wurden, und der damit einhergehenden Bevorzugung der indirekten Steuern. Die Folge davon ist, dass heute die unteren Einkommensgruppen proportional mehr bezahlen als die hohen Einkommensempfänger. So weist I. Muñoz darauf hin, dass „die reichsten Bevölkerungsschichten jenen anderen sozialen Gruppen die Anstrengungen und Lasten auferlegen, die arm sind und über keine politischen oder wirtschaftlichen Druckmittel verfügen“.

<sup>3</sup> Runder Tisch des „Kampfes gegen die Armut“, „Bases de Lucha contra la pobreza“, Seite 12

Es ist in der Tat ein Skandal, dass z.B. im Jahr 2001 für den Export von Bodenschätzen, der sich auf bis zu 3,188 Milliarden US Dollar belief, die Einkommensteuerpflicht lediglich 90 Millionen betrug, was ca. 2,8 % der Gesamtsumme ausmacht. Ebenso unerträglich ist das Faktum, dass entsprechend einer Auskunft des Ministeriums für Wirtschaft und Finanzen die Banken in den Jahren 1999 bis 2002 keinerlei Einkommensteuer abgeführt haben.

Angesichts solch geringer Steuereinnahmen kann der Staat schwerlich seine Rolle erfüllen, der Bevölkerung verbesserte Dienstleistungen anzubieten im Blick auf das Schulwesen, den Gesundheitssektor, die Infrastruktur und die innere Sicherheit.

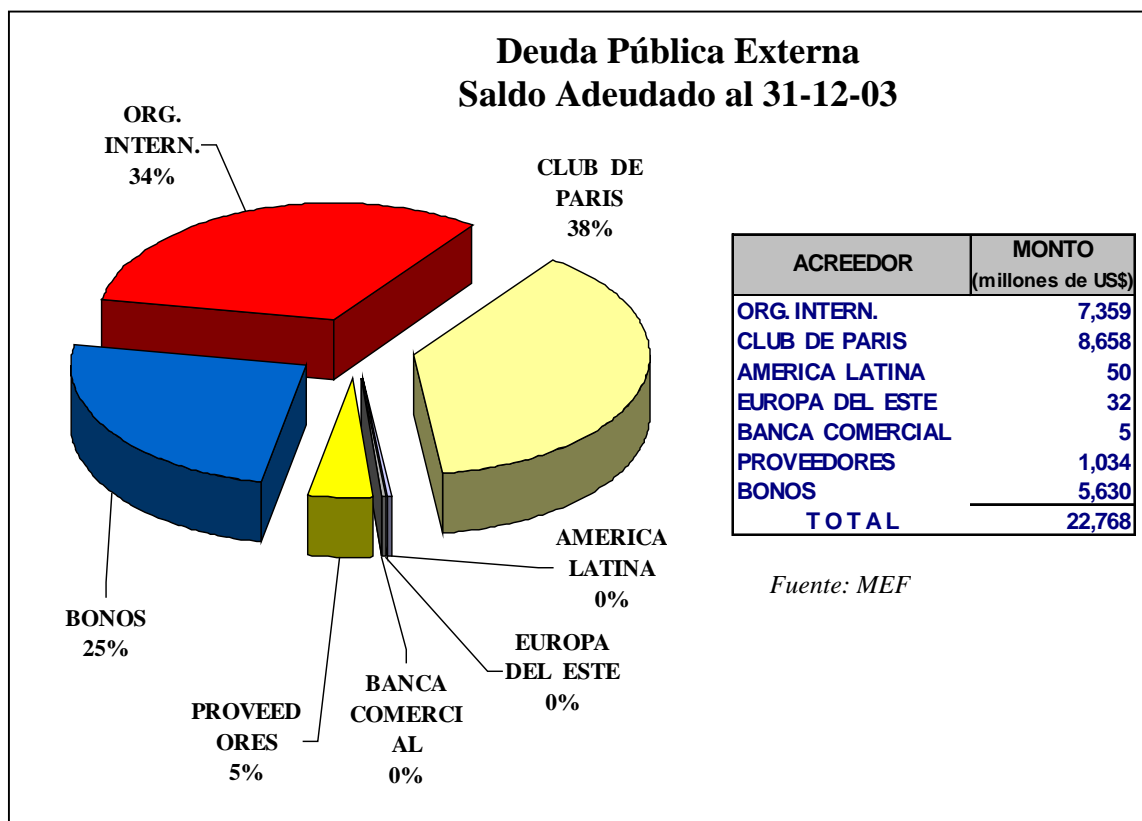
Auf der Tagesordnung steht derzeit eine Steuerreform. Seitens des Staates will man theoretisch in Richtung der Prinzipien einer größeren Gerechtigkeit und einer angemessenen Steuerprogression vorgehen, dies trifft jedoch auf schwerwiegende Pressionen seitens der wirtschaftlich starken Gruppen, die eher auf eine Reform setzen, in welcher der Basissteuersatz ausgeweitet und ebenso der Mantel der indirekten Steuern vergrößert wird.

Dies findet seit kurzem seinen Widerhall in der Schaffung der sog. Transaktionssteuern (ITF, Impuesto a las Transacciones Financieras), die en gros die Bankkunden belasten wird. Damit beabsichtigt der Staat etwa 600 Millionen Dollar einzunehmen, um damit das voraussichtliche Defizit in der Steuerschätzung auszugleichen und gleichzeitig die zugesagten Erhöhungen der Gehälter für Lehrer, Polizei und Angestellte im öffentlichen Gesundheitswesen zu erfüllen.

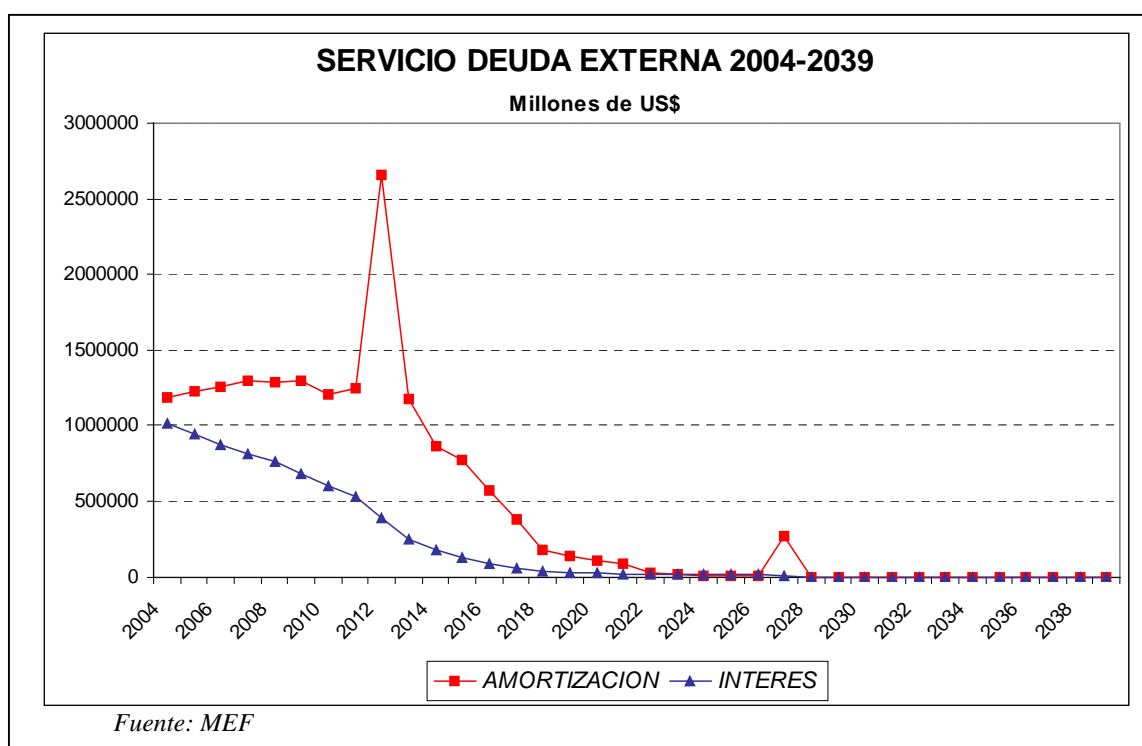
Ein weiterer wichtiger Faktor der zunehmenden Verarmung der armen Länder ist die Zahlung der Auslandsschulden. Der schon erwähnte Bericht von PNUD gibt zu verstehen, dass es notwendig ist „neue Anstrengungen für die Erleichterung der Auslandsschulden in den Blick zu nehmen. Bereits 26 Länder kamen auf Grund der Initiative der höchstverschuldeten Länder in den Genuss der Schuldenerleichterung, unter ihnen 8, die sogar das höchste Ergebnis erzielen konnten, nämlich den Vollständigen Schuldenerlass. Gleichwohl bleiben andere Aufgaben bestehen, so etwa, dass weitere Länder in den Genuss der Erleichterung oder des Erlasses kommen, oder auch die Garantie, dass die Last der Auslandsschuld einen Grad bewahrt, der von den Ländern auch wirklich getragen werden kann.“ (Seite 12 des Berichts).

Für uns sind die Indikatoren der Auslandsschuld nicht hinnehmbar, der Schuldendienst überschreitet pro Jahr den Wert von 22 % des staatlichen Haushaltsansatzes, und dies vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Sektoren Gesundheit und Erziehung sich ebenfalls höchstens 22 % des Gesamtansatzes aufteilen müssen. Insgesamt umfasst die öffentliche und private Auslandsverschuldung des Landes ein Äquivalent von 43,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes und von 281,9 Prozent des Jahresexports, wie man auf den Schaubildern erkennen kann. Und trotzdem nimmt die Verschuldung ständig zu, da uns auf Grund unserer guten makroökonomischen Wirtschaftsindikatoren gerne weitere Kredite gewährt werden. In diesem Jahr werden wir 2,453 Milliarden Dollar an Schuldendiensten bezahlen müssen. Für das Jahr 2012 wird man vermutlich zu einem Spitzenwert von 4,726 Milliarden gelangen, bis sich dann eine langsame Entlastung einstellen wird. Hinsichtlich der Realität der Armen in unseren Ländern ist dies ein Skandal, da unsere internen sozialen Verpflichtungen so hoch sind, und die Armen weiterhin zuwarten müssen. Auch hierzu gibt es Schaubilder.

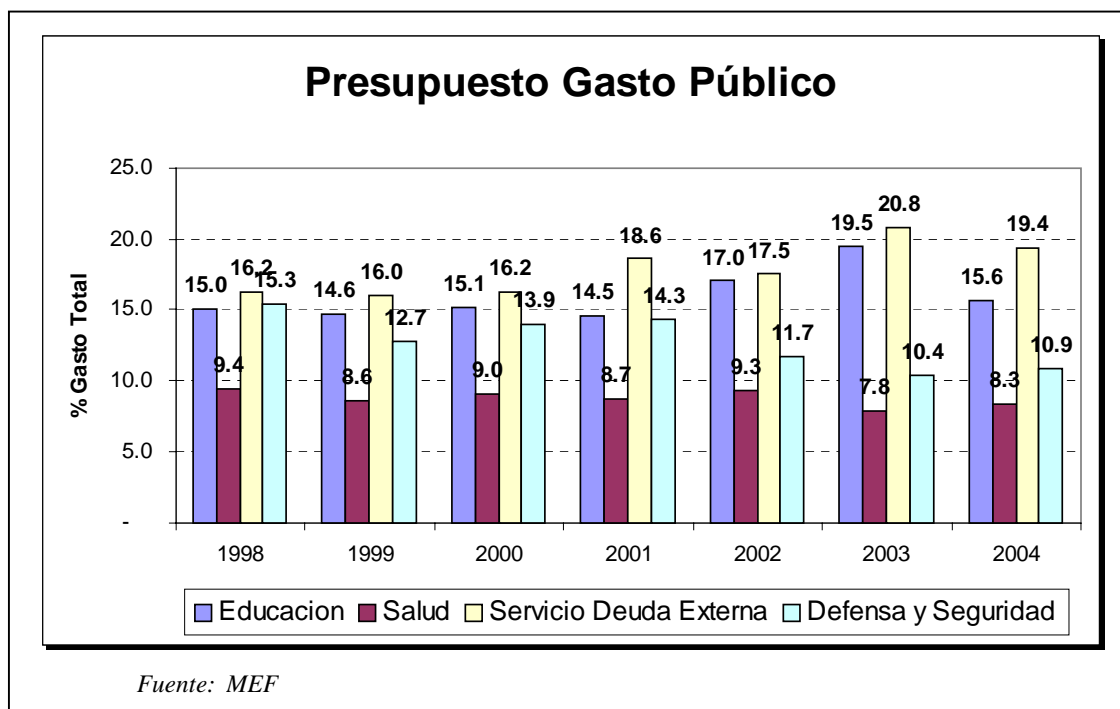
Grafik: Öffentliche Auslandsschuld, Saldo am 31.12.2003



Grafik: Schuldendienst in den Jahren 2004 bis 2039



Grafik: Ansatz des öffentlichen Haushalts,



Grafik: Vorausschau des Schuldendienstes 2004 – 2013

**Proyección del servicio de la deuda 2004-2013**  
(Millones de Dólares)

Año	Servicio
2004	2,453
2005	2,665
2006	2,832
2007	2,955
2008	3,543
2009	3,167
2010	3,157
2011	3,321
2012	4,726
2013	3,203

Fuente: MMM 2004-2006 Revisado, MEF

*Grafiken: Verhältnis Auslandsschuld und Brutto-Inlandsprodukt & Verhältnis Auslandsschuld und Exporte*

<b>Relación Deuda Externa Total (DET) y Producto Bruto Interno (PBI)</b>														
Millones de US\$														
Años	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
DET	22,856	25,444	26,612	27,447	30,191	33,378	33,805	28,635	30,014	28,598	27,745	27,653	27,999	29,709
PBI	29,947	34,057	36,270	34,684	44,864	53,500	55,712	58,954	57,080	51,963	53,902	54,021	56,909	60,992
DET/PBI	76.3%	74.7%	73.4%	79.1%	67.3%	62.4%	60.7%	48.6%	52.6%	55.0%	51.5%	51.2%	49.2%	48.7%

Fuente: BCRP

<b>Relación Deuda Externa Total (DET) y Exportaciones (EXP)</b>														
Millones de US\$														
Años	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
DET	22,856	25,444	26,612	27,447	30,191	33,378	33,805	28,635	30,014	28,598	27,745	27,653	27,999	29,709
EXP	4,120	4,232	4,497	4,354	5,662	6,720	7,312	8,370	7,487	7,793	8,553	8,636	9,222	10,539
DET/Exp	554.8%	601.2%	591.7%	630.4%	533.2%	496.7%	462.3%	342.1%	400.9%	367.0%	324.4%	320.2%	303.6%	281.9%

Fuente : BCRP

Transnationale Investitionen werden durch Verträge geschützt, welche die Handels- und Steuersicherheit in großem Umfang garantieren, und dies bei andauernder Schwäche des Staates im Blick auf seine Verpflichtungen gegenüber den Standards des Umweltschutzes. Dies führt zu gravierenden Auswirkungen im Umweltbereich, hauptsächlich im Bereich des Bergbaus, nicht weniger verbunden mit schweren Schäden an den Rechten der Land- und indigen Bevölkerung. Zwar gibt es konzertierte Anstrengungen in diesem Bereich, aber sie sind noch immer sehr geringfügig. Das bedeutendste Beispiel ist die Erfahrung der Bevölkerung von Tambo Grande (Piura), der es gelungen ist, den Minen-Abbau der kanadischen Gesellschaft „Manhattan“ zu stoppen. Diese hatte Anstalten gemacht, in das Tal von San Lorenzo vorzudringen, wo Mangos und Zitronen für den Export produziert wurden.

***Die verwundbarsten Gruppen der Gesellschaft: Jungen, Mädchen und Heranwachsende***

Einen Bereich mit besonderer Armut und Verletzbarkeit stellen Kinder und Heranwachsende dar. Nach Auskunft der uns vorliegenden Zahlen sind 2,1 Millionen von den 3,8 Millionen Menschen mit extremer Armut Kinder. Gemessen an der allgemeinen Armut leben 6,5 Millionen Kinder unterhalb der Armutsgrenze. Zwei von drei Kindern, die weniger als 5 Jahre alt sind, leben unterhalb der Armutsgrenze, und zwei von zehn leben in extremer Armut. Drei von zehn Kindern unter 5 Jahren haben keinen Zugang zur Wasserversorgung, und 5 von zehn leben ohne Abwassersystem.

Grafik: Armut nach Altersgruppen

<b>Pobreza según grupo de edad, 2000</b>								
	<b>Pobres extremos</b>		<b>Pobres no extremos</b>		<b>No pobres</b>		<b>Total</b>	
	<b>miles</b>	<b>%</b>	<b>miles</b>	<b>%</b>	<b>miles</b>	<b>%</b>	<b>miles</b>	<b>%</b>
0 - 4	602,5	15.9	1176,2	11.7	906,7	7.7	2685,3	10.5
5 - 11	916,8	24.1	1779,6	17.7	1578,9	13.4	4275,3	16.7
12 - 13	220,0	5.8	524,1	5.2	451,8	3.8	1195,9	4.7
14 - 17	372,6	9.8	926,3	9.2	897,9	7.6	15271,6	8.6
Adultos	1686,9	44.4	5656,4	56.2	7928,4	67.4	25625,0	59.6
Total	3798,7	100	10062,6	100	11763,7	100	25625,0	100

Fuente: Situación de la niñez en el Perú. INEI, UNICEF 2004.

Grafik: Gesamt-Übersicht über die Situation von Kindern in Peru

<b>Entorno comunitario de la niñez en el Perú (en porcentaje)</b>					
<b>Indicadores</b>	<b>Grupo Etareo</b>				
	<b>0 - 4</b>	<b>5 - 11</b>	<b>12 - 13</b>	<b>14 - 17</b>	<b>Adultos</b>
1. Personas en condición de pobreza	66.2	63.1	62.2	59.1	48.1
2. Personas en condición de pobreza extrema.	22.4	21.4	18.4	17	11.1
3. Personas que residen en el area rural.	43.8	43.2	40.5	37.3	29.9
4. Personas cuya vivienda cuenta o adecuado abastecimiento de agua.	74.4	77.2	78	81	83.3
5. Personas cuya vivienda cuenta con adecuado servicio de desagüe.	50.5	52.8	55.6	59.5	66.5
6. Personas cuya vivienda cuenta con electricidad.	71.8	70.2	73.5	75.6	81.1
7. Personas cuya vivienda cuenta con un tipo de piso adecuado.	51.0	51.9	53.8	56.3	64.7

Fuente: Situación de la niñez en el Perú. INEI, UNICEF 2004.

Ein Aspekt, der unter der Rücksicht der Verarmung ständig an Bedeutung zunimmt, ist die Korruption, die in unserem Land ein Ausmaß angenommen hat, das man sich nur schwer vorstellen kann. Die Korruption hat in der Regierungszeit von Fujimori und Montesinos sämtliche Bereiche der staatlichen Gewalt und Dienstleistungen erobert. Ich darf hier Padre Taite Alarco vom Agustino zitieren, der die zweite nationale Untersuchung über die Korruption veröffentlicht hat – sie wurde von „Apoyo“ im Dezember 2003 durchgeführt und war von „Pro Ética“ in Auftrag gegeben.

- Für 25 % des Landes ist Bestechlichkeit ein schwerwiegendes Problem und rangiert hinter Arbeitslosigkeit, der Wirtschaftskrise und der Kriminalität.
- Der Toleranz-Index beläuft sich auf 76 %, d.h. wir haben es mit einem kulturellen Problem zu tun.

- Die meist korrupten Institutionen: Gerichtswesen (74 %), Nationalpolizei (71 %), Abgeordnetenhaus (Kongress, 49 %), Zentralregierung (49 %), Kommunalbehörden (34 %), politische Parteien (21 %)...
- Nur 37 % der Menschen, die Opfer von Korruption wurden, zeigten den Sachverhalt an; alle übrigen unterließen es, weil „es ja doch keinen Sinn hat und weil man sich keine Probleme aufhalsen will“.
- Die Durchschnittssumme, die man als „Coima“ (Schmiergeld) zahlen muss, beläuft sich auf etwa 20 bis 30 Soles.

#### Grundsätzlicher Befund:

- Zwei von drei Peruanern bewerten die Korruption als schwerwiegendes Problem, die Wahrnehmung der Problematik nimmt mit dem Ausbildungsstand der Befragten zu.
- Die Beobachtung des Desinteresses der Institutionen im Kampf gegen die Korruption ist besorgniserregend und hat sich im letzten Jahr noch verschlechtert. Die im höchsten Ausmaß in Frage gestellte Institution ist das Gerichtswesen; in der Wahrnehmung des größten Bevölkerungsteils handelt es sich hier um die wirkungsloseste und korrupteste Institution.
- Die Toleranz gegenüber der Korruption, hier verstanden als Akzeptierung oder partieller Ablehnung, ist von 66 % auf 75 % angewachsen.
- Das Vertrauen auf die Wirksamkeit einer Anzeige gegen einen Tatbestand der Korruption ist von 23 % auf 13 % gesunken.

Wenn wir zu diesem Sachverhalt noch die schwerwiegenden Probleme der zivilen Sicherheit und des Drogenhandels hinzuzählen, können wir uns ein Bild machen, wie schwierig sich das Leben für eine Mehrheit der Peruanerinnen und Peruaner gestaltet.

## 2. Grund zur Hoffnung

In der Herzmitte dieser Realität, die wir nur in einigen Strichen skizzieren konnten, gibt es eine Kraft der Bewohner auf dem Land und in der Stadt, mit der sie der Krise entgegentreten: vermittels ihrer wirtschaftlichen (Kleinunternehmen, informeller Sektor) sowie sozialen Organisationen (Frauen, die sich in sozialen Basisorganisationen vernetzen, Organisationen der Landbevölkerung, Genossenschaften). Dies, obwohl solche Initiativen nicht mit der nötigen öffentlich-politischen Unterstützung rechnen können, um sich gleichberechtigt auf dem Markt positionieren zu können. Wie wir auf den bereitgestellten Grafiken ersehen können, existiert damit eine sozialpolitische Wirklichkeit mit problemlösenden Aspekten, die noch bessere Ergebnisse aufweisen könnte, wenn sie als Bestandteil eines integralen Entwicklungsprozesses und nicht nur als kompensatorische politische Maßnahme aufgefasst würde.

Ich will die Formel: „die Armut ausrotten und nicht nur erleichtern“ deutlich unterstreichen, denn gerade am Beispiel Perus sehen wir, dass unsere früheren Regierungen bestenfalls Anstrengungen unternommen haben, die Armut durch ausgleichende Einzelmaßnahmen zu erleichtern, die jedoch nicht den Charakter von tatsächlichen Alternativen zur Lösung des Problems angenommen haben.

Solche Ausrichtungen, nämlich sich auf die extrem Armen zu konzentrieren – was natürlich auch sehr wichtig ist ! -, überlässt die nicht in extremer Armut lebenden Menschen dem freien Spiel des Marktes, die damit nur theoretisch aus der vorherrschenden Wirtschaftspolitik Nutzen ziehen können. Was wirklich Not tut, ist eine ganzheitliche Entwicklungsperspektive, mit

lokalen und regionalen Ausprägungen, wodurch die Effizienz gesteigert und die Solidaritätsaktionen jener selbständigen Organisationen gestärkt werden, denen wirklich an den Rechten der Gesamtheit der Bevölkerung liegt.

Nur noch 12 Jahre bleiben uns bis zum vorgegebenen Datum, um alle mit dem Jahrtausendwechsel eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Dabei gibt es einen tiefen Abgrund für eine Großzahl von Ländern. Eigentlich müsste dies ein Alarmsignal sein im Gewissen der Menschheit, damit wir den eingeschlagenen Kurs verlassen. Fortschritte in einigen Ländern könnten uns in diesem Kurswechsel ermutigen. Tatsächlich hat die eben erst Ende März in Lima durchgeführte Regierungskonferenz der internationalen Entwicklungsbank (BID, Banco internacional de desarrollo) mit Nachdruck die Notwendigkeit unterstrichen, dass in der Region große Anstrengungen unternommen werden, um die Millenniumsziele zu erreichen.

Vor diesem diagnostischen Hintergrund wollen wir uns fragen, woran oder an wen sich die Armen heutzutage halten können, die in einer Wirklichkeit leben müssen, in der ihnen tagtäglich die Möglichkeiten eines humanen Lebens weiter beschnitten werden? Was hilft ihnen, weiterhin gegen alle Hoffnung zu hoffen? Wie sollen wir sie weiter begleiten auf dem Weg zum Reich Gottes, das doch schon heute unter uns gegenwärtig ist? – Wir können diese Fragen auf vielfältige Weise beantworten, wir können aber auch schweigen angesichts einer so schwierigen und komplexen Situation. Erlauben Sie mir ein Herantasten, ausgehend von eben dem täglichen Leben der Armen.

Im Herzen der Städte und der ländlichen Gebiete unseres Landes leben unsere Landsleute mit Hoffnung, auf der Grundlage einiger sehr bedeutsamen Werte, als da wären Solidarität, organisiertes Vorgehen als gleichbedeutend mit Leben, sowie die Fähigkeit, auf friedliebende Weise auf die täglichen Aggressionen der Realität zu antworten. Ganz außergewöhnliche Erfahrungen, wie z.B. die Organisationen von Frauen, die sich in selbstverwalteten Volksküchen zusammengefunden haben, haben dazu beigetragen, dass das Leben seine Würde nicht verlor und es zu mehr oder weniger beachtlichen Ernährungssicherungen kam. Diese Gruppen, die man im ganzen Land beobachten kann, sind eine fortdauernde Quelle der Hoffnung, die uns an eine verlässliche Zukunft glauben lässt.

Die langsame, aber bedeutsame Entwicklung der Solidarwirtschaft (*economía solidaria*), die in Peru und in der Großzahl der Länder auf der südlichen Halbkugel auf den Plan getreten ist, hat ihren Ursprung in der Erfahrung der Stadt- und Landbewohnerinnen und –bewohner. Wesensmerkmale sind dabei der tägliche Überlebenskampf und Einsatz zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen, auf der Grundlage gegenseitiger Hilfe, bei unterschiedlichen Organisationsformen mit dem Ziel, einen gewissen Raum im bestehenden Wirtschaftssystem zu erobern, und auf diese Weise den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gewinn dieser noch geringfügigen Teilnahme an der genannten Wirtschaft untereinander zu teilen.

Dies also entsteht also Folge der so genannten „Popularwirtschaft“, die definiert wird als „das Zusammenspiel von produktiven Aktivitäten, von Verteilung und Verbrauch“, welche diese Einzelpersonen oder Organisationen verwirklichen, sei es um Einkünfte und Beschäftigung selbst zu erzeugen, oder aber um die Lebenshaltungskosten im Zugriff auf Basisgüter zu verringern (Nahrungsmittel, Medikamente, Lebensunterhalt, Basisversorgung etc.)<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> „Popularwirtschaft“ ist nicht zu verwechseln mit der „informellen Wirtschaft“. Im ersten Fall der Popularwirtschaft bezieht sich das Konzept auf eine existente Realität, die auf der Arbeit von Frauen und Männern in Stadt oder Land aufbaut, die wegen ihrer Situationen von Armut, Ausschluss, Nicht- oder Unterbeschäftigung wirtschaftliche Aktivitäten auf den Weg bringen, um auf diese Weise ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Im zweiten Fall bezieht sich das „informelle“ Konzept im eigentlichen Sinn auf etwas, was „keine Form“ hat

Wenn also die hier beschriebene „Popularwirtschaft“ ihr Wesen in der gegenseitigen Unterstützung, in der Kooperation und in unterschiedlichen Formen des Austauschs (Wissen, Märkte, Technologie) hat, würden wir sie als „solidarische Popularwirtschaft“ bezeichnen. In diesem Fall pflegen und entwickeln die beteiligten Personen, in unterschiedlichem Maß, den WERT der SOLIDARITÄT. Die Strategie besteht in diesem Fall in der Maximierung der Solidarität, um die Befriedigung der Basisbedürfnisse zu erreichen und gleichzeitig Entwicklungsprozesse in gang zu bringen, vornehmlich in örtlichen Freiräumen.

Auf eben diese Weise entstehen unterschiedliche Organisationen von „solidarischer Popularwirtschaft“ auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Produktivität (kleine und kleinste Industrieformen, selbstverwaltete Produktionsbetriebe), des Handels (Kleingeschäftstreibende, fliegende Händler), der Dienstleistung (Service- und Reparaturbetriebe, Buchhaltungs- und andere Leistungen) sowie des Verbrauchs.

Beachtliche Erfahrungen mit solchen konzertierter Aktionen sind ein neues Hoffnungsselement. Wir haben derzeit in Peru 1453 solcher „runden Tische“ des Zusammenschlusses und des Kampfes gegen die Armut (mesa de concertación y lucha contra la pobreza), deren Vorsitz Padre Gastón Garatea innehat und die in verschiedenen Regionen unseres Landes dazu geführt haben, dass sich sehr gute Erfahrungen einer partizipativen Bewirtschaftung ergeben haben. Auch scheint es uns sehr bedeutsam, dass sich die Komitees weiter entwickeln, die über die Demokratie wachen, damit so ein neues Bewusstsein für die politische Teilhabe und Verantwortung wächst, trotz der fehlenden Glaubwürdigkeit der gegenwärtigen politischen Klasse.

In vielen Landesteilen begleitet unsere Kirche solche Anstrengungen unserer Bevölkerung, indem wir in den Menschen die Vitalität eines Volkes aufdecken, das die Option für ein Leben in Würde und Gerechtigkeit getroffen hat; ein Volk, das ein Land ohne Ausschluss und Diskriminierung aufbauen will, um so eine wirkliche Demokratie zu schaffen. Dies ist ja die große Botschaft des Abschlussberichts der Wahrheits- und Versöhnungskommission: ein demokratisches Land aufbauen, in dem das Leben und die allgemeinen Staatsbürgerrechte gelten, ohne Unterschied der sozialen Schicht und Hautfarbe. Eine Nation, in der keiner hinten herunterfällt und alle als Bürger anerkannt sind.

Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen zum Abschluss noch von der Hoffnung eines jungen Mannes und einer Mutter berichte, die mit ihrem jeweiligen Leben einen eigenen Beitrag zur Hoffnung geleistet haben.

---

oder diese auch ablehnt („in“ im Sinn von „nicht“ oder „gegen“). Sie hat ihren Ausgangspunkt nicht in der Bestätigung einer klaren und unterscheidbaren Realität, die auf der Basis einer gewissen Rationalität zu Stande kommt. Die „Un- bzw. Gegenform-Wirtschaft“ bezieht sich also auf Aktivitäten, die sich nicht im juristischen oder gesetzlichen Raum entwickeln (man nennt sie illegale Aktivitäten) bis hin zu dem Punkt, dass „den legalen Markt verändern“ als die große Alternative erscheint; um so die Entwicklung des informellen Marktes zu ermöglichen, gerade als ob sich die Probleme dadurch lösen ließen, indem man „formal“ die bestehenden Normen ändert ohne Änderungen in der tatsächlichen Wirtschaft herbeizuführen, zum Beispiel in der Verteilungsgerechtigkeit. – Die „Popularwirtschaft“ hingegen ist nicht notwendigerweise außerhalb der Legalität, so existieren z.B. Genossenschaften oder Kleinbetriebe, die ganz normal oder wenigstens rudimentär registriert sind, jedoch gleichzeitig in ihrer Entstehung popularwirtschaftlichen Charakter tragen wegen der sozio-ökonomischen Besonderheiten ihrer Beteiligten und wegen der Durchdachtheit ihres Verhaltens (Zugang zu den Gütern und zur Basisversorgung). Die „informelle Wirtschaft“ andererseits ist betrügerisch, denn sie verdeckt gewisse Vorgänge von Steuerflucht, die oft durch die großen, „formell eingerichteten“ Unternehmen hervorgerufen werden.

José Luis ist ein junger Mann mit 17 Jahren, er schließt in einer staatlichen Schule gerade seine Oberstufe („secundaria“) ab und träumt davon, in seinem Leben „jemand zu sein“, um seiner Mutter und seinen Geschwistern Unterstützung zukommen zu lassen. In seiner Familie ist die Mutter alleinstehend, weil ihr zweiter „Verlobter“ sie vor drei Jahren hat sitzen lassen. Sie allein ist auf dem Markt eine fliegende Verkäuferin, um ihren Kindern etwas zu Essen zu geben. José Luis begleitet sie jeden Morgen, um beim Großhändler billiges Gemüse zu erstehen. So bleibt sie dann auf dem Markt ihren Wohnviertels, während er sich daran macht, seinen Geschwistern das Frühstück zu geben, bevor sie in die Schule gehen. Er kocht mit dem, was seine Mutter ihm da gelassen hat, danach geht er an seine Hausaufgaben. Er muss nachmittags lernen. Gerne würde er auf eine Hochschule gehen, aber er weiß, dass das Niveau einer staatlichen Schule niedrig ist, und er deswegen erst eine Akademie besuchen muss, um in einer Fachhochschule zugelassen zu werden. Seine Mutter wird ihm nicht helfen können, deswegen hat er damit begonnen, auf der Straße, die an seinem Wohnviertel vorbeigeht, jeweils am Wochenende als Geldeinsammler in einem Kleinbus zu arbeiten. Diese kleine Arbeit macht ihn sehr stolz, mit seinen Einkünften wird er seine Akademie besuchen können; darin also besteht seine Anstrengung, um an die Zukunft denken zu können.

Julia ist eine etwa 40jährige Frau, sie war fast vier Jahre im Gefängnis, ungerechter Weise des Terrorismus angeklagt. Mit Hilfe von CEAS (Comisión episcopal de acción social) kam sie vor sechs Jahren frei und konnte ihr erlittenes Unrecht teilweise aufarbeiten. Sie erhielt auch eine Unterstützung, um sich einen Handwagen zum Verkauf von Süßigkeiten anzuschaffen. Sie lebt am Südrand von Lima. Für ihre vier Kinder ist sie Mutter und Vater zugleich. Von der Gemeinschaftsküche der Pfarrei in ihrem Viertel bekommt sie vier Essensrationen, nachts gehen sie mit ihrem Zwiebackbrei und Brötchen ins Bett. Julia hofft darauf, ihr kleines Häuschen verbessern zu können, denn in dem Maß, wie die Kinder älter werden, wird sie ein weiteres Schlafzimmer brauchen. Die große Schwierigkeit besteht darin, etwas auf die Seite legen zu können. Wenn es den Anschein hat, dass endlich etwas zusammenkommt, braucht eine Krankheit wieder alles vom Ersparten auf. So ziehen die Monate ins Land. Wenn man Julia begegnet, ist man beeindruckt von ihrem gewinnenden Lächeln. An den Versammlungen von CEAS nimmt sie regelmäßig teil, um so ihren Kindern noch besser helfen zu können. Die Härte ihres Alltags kann ihr die Hoffnung nicht rauben.

Ich geben Ihnen diese beiden Beispiele, um Ihnen zu zeigen, welch unglaubliche Fähigkeit die Armen besitzen, mitten in schweren Alltagssituationen die Hoffnung nicht zu verlieren. Hier können wir wirklich den Glauben Abrahams entdecken, der gegen alle Hoffnung gehofft hat. Sie verfügen über einen tiefen Glauben, der sie täglich begleitet, und der ihnen hilft, dass ihr Leben reich ist an Menschlichkeit.

## **Bibliographie**

P. Juan Alarco Tossoni S.J., Ethik und Politik: Regierbarkeit und Korruption. Vortrag auf dem Kongress „Regierbarkeit: Konzertation und Ethik“, organisiert vom Erziehungsdienst El Agustino, Lima, 29 März 2004

Pilar Arroyo, „Der Verteilungskampf“, Mail-Dienst des Peru-Solidaritätsforum

Humberto Ortiz, Anmerkungen zur Wirtschaft im Monat März, Dokument für den CELAM